

Predigt

Thema: Tauf-Gottesdienst
Leben live – Geschwistergeschichten in der Bibel“, Teil 7
Das Gleichnis von den verlorenen Söhnen

Bibeltext: Lukas 15, 11–32

Datum: 22.10.2017

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Liebe Lea, liebe Festgemeinde,

„Geschwistergeschichten in der Bibel“ lautet der Titel der Predigtreihe, die uns seit Wochen beschäftigt, so auch heute Morgen. Den ersten Teil des Predigttextes haben wir gerade schon als Lesung gehört (Lukas 15,11-24), gleich lese ich uns den zweiten Teil aus Lukas 15.

Jesus erzählt dieses Gleichnis, weil er von seinen Kritikern hinterfragt wird: Ist das, was du machst und was du tust wirklich von Gott? Ist das, was du lebst und wie du handelst, ist das wirklich das, was Gott will? Ist in dir Gott präsent? Bist du Gott persönlich? Wie kannst du, zum Beispiel, mit stadtbekanntem Sündern und Betrügern zusammen sitzen und essen und feiern?

Im Rahmen dieser Kritik, dieser Fragen, erzählt Jesus drei Gleichnisse. Eben auch das, dessen Anfang wir gerade gehört haben.

Lasst uns weiter zuhören, Lukas 15, ab Vers 25:

25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen 26 und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. 27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. 29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. 30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. 31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Zwei Söhne, wie sie unterschiedlicher nicht sein können. Zwei Brüder, die nichts oder fast nichts zu verbinden scheint. Zwei Söhne, die aber – was heißt aber – die aber gemeinsam von der Güte des Vaters leben.

Die beide davon leben, dass dieser Vater ihr Misstrauen überwindet durch seine Güte. Sie leben von der Güte des Vaters.

Du lebst, Lea, von der Güte des Vaters, von der Güte Gottes.

Sie und Du und ich, wir leben davon, dass es einen lebendigen Gott gibt, der in seiner Güte nach uns sieht und nachgeht und uns schätzt und dadurch unser Misstrauen überwindet.

Jesus erzählt diese Geschichte, weil in der Figur dieses Vaters, in seinem Handeln, der lebendige Gott begegnet.

Der lebendige Gott begegnet nämlich so, wie Christus handelt, wie Christus den Menschen entgegen geht, so begegnet der lebendige Gott in diesem Gleichnis in der Figur des Vaters.

Lasst uns einige Dinge wahrnehmen heute.

Erstens, dieser Vater, dieser lebendige Gott, er sieht nach seinen Kindern.

Gott sieht nach seinen Menschenkindern.

Mit dem Sehen ist das so eine Sache – wir, wir sehen gerne mal weg oder wir sehen fern. Wir übersehen jemanden, wir sehen zu, wir sehen ganz bewusst vorbei und wir sehen auch oft durch etwas hindurch, weil wir nicht so genau wissen wollen: Was passiert da eigentlich gerade?

Man kann sehen und sieht doch nicht.

Und so leiden viele Menschen darunter, dass sie übersehen werden, dass sie keiner wahrnimmt, dass alle wegsehen, dass sie nicht angesehen werden.

Dieser Vater, der lebendige Gott, er sieht nach seinen Kindern.

Er sieht nach, er sieht hin. Er sieht mit Interesse und mit Wertschätzung, mit Herz.

Jeden Tag steht er am Fenster und sieht nach seinem jüngeren Sohn.

Und an diesem Festabend geht er hinaus und sieht nach dem älteren Bruder.

Gott sieht. Gott sieht nach dir, Lea und sieht nach Ihnen und nach mir.

Bei der Taufe Jesu im Jordan durch Johannes den Täufer, da ist eine Stimme vom Himmel zu hören, die sagt: Siehe, das ist mein geliebter Sohn.

In der Taufe, in deiner Taufe Lea, die wir gleich vollziehen, geschieht das auch: Gott spricht zu Dir, über Deinem Leben: Siehe, das ist meine geliebte Tochter.

Siehe, seht hin! Seht, so wie ich hinsehe. Seht, wie ich Lea Ansehen gebe. Siehe, das ist meine geliebte Tochter.

So wie die beiden Brüder hier durchgehend von dem Vater als „mein geliebter Sohn“, „mein Sohn“ angesprochen werden, obwohl beide ihre Macken haben. Obwohl der eine äußerlich in Lebensirrungen und Wirrungen fast untergegangen ist, weil er misstrauisch ist gegen seinen Vater. Und so wie der andere, der zwar äußerlich brav ist, innen drinnen zerfressen ist von seinem Misstrauen und deshalb auch verloren ist.

Zu beiden sagt der Vater: Mein Sohn, nach dir sehe ich, du bist mein Sohn.

Lea, meine Tochter. Brutto, so wie du bist.

Gott sagt dir in der Taufe zu, du bist meine Tochter, von mir angesehen – mit Ansehen, mit Würde ausgestattet.

Weil der Vater, der lebendige Gott sieht, dich sieht und dich und dich...

Zweitens: Der Vater, der lebendige Gott, er läuft entgegen.

Er macht sich auf den Weg und zwar auf den ganzen Weg. Als er diesen Sohn nach Hause kommen sieht, da läuft er nicht nur ein Stückchen und bleibt dann stehen und sagt „Mal gucken, was jetzt kommt...“

Er läuft dem Sohn ganz entgegen und küsst und herzt, umarmt und knuddelt ihn von oben bis unten.

Der Vater geht auch dem älteren Sohn entgegen, der da unbeweglich vor dem Hof steht und nicht reinkommen will. Der Vater geht auch da entgegen, auch wieder bis zum Letzten, bleibt auch nicht im Torrahmen stehen, sondern geht hin zu diesem anderen Bruder und läuft ihm entgegen und macht sich auf dem Weg.

In diesem Bild von dem entgegen laufenden Vater, hat sich Jesus selber eingezeichnet, sich selbst eingetragen, weil er dieser entgegen laufende Vater in Person ist.

Er ist dieser Weg in Person. In Johannes 14 sagt Jesus diesen bekannten und auch umstrittenen Satz: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Gemeint ist:

Ich bin der Weg Gottes zu euch. In mir macht sich Gott zu euch auf; ich bin der Weg Gottes zu euch. Ich stehe vor dir, um dir zu sagen: jetzt komm mit zum lebendigen Gott. Ich bin der Weg.

Also nicht anders herum: Jetzt mach dich auf und streng dich an, sei der Weg auch noch so steil und sieh zu, das du im Himmel ankommst...

Nein, der Himmel macht sich auf den Weg zu euch.

Gott, in Christus, ist der entgegenlaufende Vater; er ist der Weg zu uns, zu Ihnen und eben auch zu dir, Lea.

Hans Joachim Eckstein bekennt und schreibt:

„Jetzt erkenne ich, dass gerade das mein Fehler war, dass ich von mir etwas erwartete, dass du, mein Gott, gar nicht von mir gefordert hast. Dass ich etwas erkämpfen wollte, was ich, in dir, mein Gott, schon längst hatte. Du bist mir nicht nur neun oder auch neunundneunzig Schritte entgegengekommen, so dass jetzt alles an meinen einzigen letzten Schritt läge. Sondern du bist

alle, alle zehn oder alle hundert Schritte auf mich zugekommen, damit ich nun jetzt, jeden Schritt, den ich zu gehen habe, mit Dir und durch dich gehen kann.“

Lea, du kannst jetzt jeden Schritt, den du gehen wirst, in der Gewissheit gehen: Gott geht mit. Gott ist da, weil dieser lebendige Gott, in Jesus Christus auch dir entgegen gelaufen ist und sagt: Hier bin ich Lea, lass uns gemeinsam gehen.

Und dieser lebendige Gott läuft Ihnen entgegen und Dir. Er ist der Weg zu uns, er der entgegen laufende Vater.

Drittens: Dieser lebendige Gott, dieser Vater hier, er kleidet neu ein.

Der jüngere Sohn kann bei seiner Heimkehr gar nicht zu Ende sprechen, der Vater fällt ihm ins Wort – und kleidet ihn neu ein: besorgt einen Ring, besorgt Schuhe und ein neues Gewand.

Kleider machen schließlich Leute.

Also ob da jemand wie ein dreckiger Schweinehirt angezogen ist oder wie der Sohn eines Großgrundbesitzers mit Handlungsvollmacht und Erbvermögen - das sieht man, das sieht man.

Kleider machen Leute. Paulus schreibt spannenderweise im Galaterbrief: *„Ihr alle seid durch den Glauben Gottes Kinder in Jesus Christus, denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.“*

Christus anziehen wie so ein Kleid. Paulus greift da zurück auf ein Satz vom Propheten Jesaja, Kapitel 61: *„Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet.“*

Wir taufen die Täuflinge in weißen Taufkleidern und das soll genau dieses symbolisieren - Gott hat dich, Lea, mit Christus angezogen, dir seine Gerechtigkeit, sein Heil geschenkt, sozusagen in sein Heil eingehüllt.

Kleider machen Leute.

Du, Lea, als Täufling bist eingehüllt in Auferstehungsstoff – Christus wird Dir auf den Leib geschneidert, Christus umgibt dich wie eine Haut.

Man könnte sagen, dass das Wesensmerkmal eines Christen der Kleiderwechsel ist. Es gibt einen Choral, da heißt es: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck- und Ehrenkleid.“

Kleiderwechsel. Zieht an, den Herrn Jesus Christus heißt es in den Paulus- Briefen. Kleider machen Leute.

Warum?

Ein Kleid schützt; Christus schützt dich, Lea. Ein Kleid schützt vor Hitze oder vor Kälte, vor Insektenstichen.

Ein Kleid vermittelt Vollmacht. Ein Richter in seiner Robe oder ein Polizist in seiner Uniform hat Vollmacht, weil das Kleid/seine Kleidung ihn dazu macht. Christus macht dich zu etwas, gibt dir Kraft und Vollmacht.

Und mit Kleidern kann man feiern, mit Festkleidern. So auch in der Taufe.

Spannend ist bei dem Gleichnis hier, dass der Sohn, als er nach Hause kommt, sich dieses Gewand nicht selber anzieht.

Der Vater sagt ja: schnell, holt das Kleid und zieht es ihm an.

Rudolf Bohren schreibt: „In das neue Kleid kommt keiner ohne Hilfe hinein. So wie die großen Herren und Damen in den Staatsgewändern nicht hinein kommen ohne Kammerdiener und Kammerzofe, so kommen auch wir nicht allein hinein in das neue Kleid. Es braucht die Hilfe anderer.“

Deshalb taufst du dich auch nicht selber, Lea, sondern du wirst getauft. Und dein Weg zur Taufe war ein Weg, auf dem viele andere dich hin geführt haben zu Christus. Viele andere, die dir den Glauben nahe gebracht haben. Ohne andere geht es nicht.

Christ sein, leben mit Gott, ist immer Mannschaftssport, immer gemeinschaftsbezogen.

Auch das symbolisiert die Taufe, dass da jemand hinein getauft wird in den Leib Christi. Er bzw. sie braucht die anderen, allein geht das nicht.

In das neue Kleid kommt man ohne Hilfe nicht hinein. Und Christus umschließt dich – wie so ein Kleid es tut – in der Taufe mit seinen Kleidern des Heils und der Gerechtigkeit.

Also dieser Vater, der lebendige Gott, kleidet dich neu ein.

Viertens: Dieser Vater, der lebendige Gott, der holt ins Leben.

Er holt ins Leben. Ich weiß nicht, ob Sie es gemerkt haben, zweimal heißt es hier: Siehe, mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden.

Jetzt kann man sagen: stimmt doch gar nicht, er war doch immer lebendig, er war zwar bei den Schweinen und sonst wo, aber da hat doch immer das Blut pulsiert, der war doch immer lebendig.

Nein, er war tot. Das meint: die Beziehung war gestorben, er war in seinem Misstrauen gefangen.

Beide Söhne sind gefangen in ihrem Misstrauen.

Und gerade das symbolisiert die Taufe, dass dieses Misstrauen überwunden worden ist durch die Liebe Gottes. Und jemand jetzt wieder lebt, mit Gott lebt, Dank Christus.

Paulus schreibt in Römer 6: *„Wisst ihr nicht, das wir alle, die wir auf Jesus Christus getauft sind, sind in seinen Tod getauft. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch, der Mensch des Misstrauens mit ihm gekreuzigt ist. Und sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.“*

In der Taufe geht es um eine ganz elementare und wichtige Erfahrung, die man körperlich spüren kann. Man erfährt am eigenen Leib dieses Sterben und dieses Auferstehen mit Christus.

Du, Lea wirst in der Taufe mit dem Christus-Schicksal verbunden: beim Untertauchen gleich wie eine Grablegung und beim wieder Auftauchen aus dem Wasser wie Auferstehung - mit dem Christus-Weg, mit Jesu Schicksal verbunden.

Noch besser formuliert: Christus verbindet sich mit Dir, so dass du weiter vertrauensvoll mit ihm unterwegs sein kannst auf seinem Weg.

Hans Joachim Iwand schreibt: „Es geht nie um Jesus, ohne dass es zugleich auch um uns geht. Das ist das wunderbare und besondere an der Geschichte dieses Jesus von Nazareth, dass diese Geschichte immer auch uns einschließt, uns sterbliche und sündhafte Menschen. Diese Christus-Geschichte ist immer zugleich unsere Geschichte, immer sind wir dabei: bei seinem Sterben sind wir dabei und bei seinem Auferstehen. Das ist zwar ein Geheimnis der Gnade Gottes und schwer zu verstehen, aber wir haben ja in unserer Taufe das Zeichen dafür, dass wir dabei sind.“

Das Du dabei bist, mit Christus zusammen: sterben und auferstehen, leben... denn Christus will nicht ohne dich sein, Christus will nicht ohne Sie sein.

Und die Taufe sagt Dir noch einmal zu: Du bist nicht ohne ihn. Der Vater, der lebendige Gott holt ins Leben durch Christus.

Und ein letztes: Dieser Vater, der lebendige Gott, er liebt überfließend ohne Ende.

Überfließend, ohne Ende.

Dieser jüngere Sohn, der hat noch nicht ausgesprochen, da bekommt er schon den Siegelring als Erben, er bekommt schon die Schuhe des freien Mannes, er bekommt dieses wunderbare Gewand und das beste Mastkalb wird geschlachtet. Die Kapelle des Dorfes wird geholt, es wird musiziert und getanzt.

Man kann sagen: das ist doch völlig übertrieben. Also für diesen dreckigen Schweinehirten, der da nach Hause kommt, der am Verhungern ist, hätte es doch so ein großer Teller Hirsebrei auch getan. Und man hätte Klamotten holen können aus der Kleiderkammer für die Sklaven, ihn neu anziehen können, damit er schön sauber aussieht – das hätte doch gereicht.

Hirsebrei und Sklavenklamotten.

Nein, sagt Jesus mit dem Gleichnis: Der lebendige Gott, der in mir euch begegnet, ist großzügig, überfließend, von Herzen spendabel, weder karg noch eng noch geizig, sondern ein Liebhaber des Lebens und das fließt über.

Es wird ihm ein Ring und ein Festkleid gebracht, der Ochse wird geschlachtet, Musik wird gemacht, es wird ein Riesenfest gefeiert, denn so Fulbert Steffensky: „Der Sohn wird nicht gedemütigt. Er wird auch nicht gedemütigt durch Vergebung, sondern er wird aufgerichtet und es wird gefeiert, weil Gott seinen Sohn, sein lebendiges Kind wieder hat.“

Da wird gefeiert, nicht klein gemacht, sondern groß gemacht. Und das kann nur überfließend geschehen.

Der lebendige Gott mach dich nicht klein, sondern groß. Das hat mit Überfluss zu tun und mit Freude und mit Vielfalt, nicht geizig, sondern spendabel.

Und das ist auch ein wenig zu spüren in diesem Gottesdienst heute Morgen: Wir könnten ja auch nur ein Lied singen, die Taufe vollziehen und fertig.

Nein, viele Lieder werden heute gesungen, dazu der Chor, Musik... eben gemeinsam ein Fest feiern, weil es um diese überfließende Liebe Gottes geht, die Lea beschenkt und die Ihnen und mir gilt.

Eine Liebe die begeistert und beglückt. Ein Ausleger schreibt: „Die Umkehrbereitschaft des jüngeren Sohnes ertrinkt in der Freude des Vaters.“

Taufe – ein Ertrinken in der Freude des Vaters.

Gott freut sich darüber, wenn Lea oder wenn Sie oder wenn Du sagst: diese Liebe Gottes, die mich ergreift und packt, die heilt mein Misstrauen und ab jetzt geh ich mit diesem Gott.

Dann ertrinkt die Freude des Vaters alles, was gewesen ist und diese überfließende Liebe ist das, was vorn ist und was das Leben reich macht- dein Leben und Ihr Leben.

Also dieser Vater, der lebendige Gott, der sieht nach dir Lea.

Er hat sich auf dem Weg gemacht, um dir entgegen zu kommen. Er kleidet dich neu ein, er holt dich ins Leben und er liebt dich überfließend ohne Ende.

Amen.